Tageszeitung

für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis 1/4jährlich 3,00 ℳ, 1/2jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7,00 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post 1/4jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Oeynhausen.

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Oeynhausen" Fernruf Nr. 7

Nr. 282 — Preuß. Oldendorf, Freitag, 1 Dezember 1916 — 10. Jahrgang

Nebenher.

Die Welt hat sich in ein Schlachtfeld verwandelt, und täglich sah sinken tausende von jungen Menschenleben ins frühe Grab. Man hat sich im Laufe dieser beiden Kriegsjahre nachgerade daran gewöhnt, so entsetzensvoll dieser Tatbestand auch ist. Auf nicht weniger als 15 Millionen hat kürzlich eine mit aller Sorgfalt angestellte Berechnung der bisherigen Gesamtverluste unserer Feinde die Zahl ihrer Toten, Verwundeten und Vermißten festgestellt — da begreift man wohl, daß das Einzelschicksal mehr und mehr verschwindet in der ungeheuren Masse dieser alle denkbaren Vorstellungen übersteigenden Opfer. Und doch — damit ist die Summe des Elends, mit dem Mutter Erde jetzt belastet ist und fortgesetzt belastet wird, noch lange nicht erschöpft. Wer nennt die Namen, zählt die Scharen der heimlich ins Unglück Geratenen, der stillen Helden, von denen kein Lied singt, die vielleicht besonders zur Freude geschaffen waren und nun doch für immer verstummt sind im Anblick des Jammers, der rings um sie her sich über die Welt verbreitet hat? Aber auch damit noch nicht genug: manch einer fällt unter den Streichen des Krieges, obwohl er sich ganz und gar von seinen Zusammenhängen frei gehalten hat.

Da lesen wir heute in einer Meldung aus Amsterdam, daß der belgische Dichter Emile Verhaeren, der nach Monaten gekommen war, um dort einen Vortrag zu halten, auf der Rückreise nach Paris von einem Eisenbahnzuge überfahren und getötet worden sei. Gewiß, solche Unglücksfälle kommen auch in Friedenszeiten vor, und kein Land kann vor ihnen sicher sein. Aber unwillkürlich fragt man sich doch, ob hier nicht zum mindesten ein indirektes Kriegsopfer zu beklagen ist, insofern als die Sicherheit des Eisenbahndienstes in Frankreich, der natürlich auch zumeist unter dem Zeichen der Militärtransporte stehen wird, erheblich nachgelassen haben dürfte. Vieles muß sich unter diesen Verhältnissen zutragen, wonach in der großen Öffentlichkeit kein Hahn kräht; nur wenn eine europäische Berühmtheit in Frage kommt, muß man es schon dulden, daß der Schleier einmal etwas gelüftet wird. Wir in Deutschland haben keinen Grund, dem uns Leben genommenen Dichter nachzutrauern, obwohl er gerade bei uns mit seinen Werken viel Verständnis und Verehrung gefunden hat. Der Krieg hatte ihn wie so viele andere aus dem seelischen Gleichgewicht geworfen, und er hatte uns Rache geschworen für die Greuel, die wir angeblich an seinem Volke begangen hatten. Jetzt hat er in dem Lande, dem seine heiße Liebe galt, frühzeitig ein gewaltsames Ende gefunden — ein tragisches Einzelschicksal, das uns menschlich nicht ungerührt läßt trotz des tägtiglichen Massensterbens, dessen Zeugen wir nun schon so lange sind.

Oder da fährt ein russisches Regiment mit der hohen Nummer 428, das eine Zeitlang den Wachtdienst in Finnland versehen hat, von Helsingfors nach Reval, wahrscheinlich um die empfindlichen Lücken stopfen zu helfen, die in Lothringen oder in den Karpathen oder in der Dobrudscha in den schweren Herbstkämpfen dieses Jahres entstanden waren. Auf zwei große Transportdampfer verteilt, nehmen sie dem russischen Ostseehafen zu — ohne ihr Ziel zu erreichen. Mit Mann und Maus sind die beiden Schiffe in den Wellen des Meeres verschwunden, spurlos und für immer, und niemand weiß mit Sicherheit zu sagen, wie das Unglück gekommen. Eine vage Vermutung, daß wohl eine Minenexplosion im Spiele gewesen sei, und das Kapitel wird geschlossen. Wahrscheinlich ist der Transport mit echt russischer Sorglosigkeit vor sich gegangen, ein paar tausend Menschenleben mehr oder weniger fallen ja auch im Reiche des Zaren kaum ins Gewicht. Aber was auf diese und ähnliche Weise so nebenher in diesem Kriege noch an Katastrophen kleinen und großen Maßstabes sich anhäuft, es würde genügen, uns in ruhigeren Zeiten das Herz zu zerreißen.

Nebenher wird jetzt auch in Griechenland ein Königreich zertrümmert — mit der kalten Seelenruhe der Engländer, für die nichts auf der Welt eine Bereicherung hat, wenn es sich nicht in den Dienst der britischen Interessen einstellen läßt. Es wäre ihnen lieber gewesen, wenn König Konstantin sich hätte als Mittel zum Zweck für den Vierverband mißbrauchen lassen. Da er dafür nicht zu haben war, wird jetzt Herr Venizelos, der nach Recht und Gesetz längst an einen Galgen gehört hatte, als gleich berechtigter Souverän neben dem verfassungsmäßigen Herrn des Landes behandelt. Es muß gewahrt werden zwischen dem deutlich gesinnten Hof und dem liberalen Führer Venizelos, verkündet die Regierung im Unterhaus, und die Athenen Führer des englischen Volkes spenden ihr dazu lauten Beifall, der sich zum Jubel steigert, als der Wunsch hinzugefügt wird, daß inzwischen Besuche von Mitgliedern der königlichen Familie dem heiligen Boden des Britenlandes erspart bleiben möchten. Damit ist eigentlich schon das Urteil über König Konstantin gesprochen — soweit England in Frage kommt. Aber auch in der Weltgeschichte gibt es das Rechtsmittel der Revision. Es wird seine Schuldigkeit tun, auch wo es sich nur um Revenanten des Krieges handelt.

Der Hilfsdienst.

Nach den Beschlüssen des Reichstags-Hauptausschusses.

Berlin, 29. November.

Die heute um Reichstag begonnene Beratung des Gesetzentwurfes schließt sich an die ausführliche gestern abend beendete Besprechung im Hauptausschuß. Aus dem Ausschuß ging der Entwurf, der in seiner ersten Fassung von kurzen vier Paragraphen ein reines Ermächtigungsgesetz für die Regierung darstellte, als ausführliches Gesetz wie folgt hervor:

Der Entwurf des Ausschusses.

§ 1. Jeder männliche Deutsche vom 17. bis zum 60. Lebensjahr, soweit er nicht zum Heere einberufen ist, ist zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet.

§ 2. Als im vaterländischen Hilfsdienst tätig gelten alle Personen, die bei Behörden und behördlichen Einrichtungen, in der Kriegsindustrie, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege und in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art sowie in sonstigen Berufen oder Betrieben, die für Zwecke der Kriegführung oder der Volksversorgung unmittelbar oder mittelbar Bedeutung haben, beschäftigt sind, soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt. Hilfsdienstpflichtige, die vor dem 1. August 1916 in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren, dürfen aus diesem Betriebe nicht zum Zwecke der Überweisung in eine andere Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst herausgezogen werden.

§ 3 überträgt die Leitung des Hilfsdienstes dem Kriegsamt.

§ 4 bringt Bestimmungen über Zuständigkeiten des Kriegsamtes, über die bei jedem Generalkommando einzurichtenden Ausschüsse, bestehend aus einem Offizier, zwei höheren Staatsbeamten, je zwei Arbeitgebern und Arbeitnehmervertretern. Beschwerde gegen die Entscheidung des Ausschusses findet bei der Zentralinstanz im Kriegsamt statt.

§ 5 enthält die Vorschrift über die zu erlassende Aufforderung zur Meldung zur Meldung. Wird ihr nicht entsprochen, so erfolgt die Heranziehung durch förmliche Verordnung. Nach Erhalt der Aufforderung ist Arbeit zu suchen; soweit sie binnen zwei Wochen hiernach nicht besonnen hat, findet Überweisung an einer Beschäftigung durch den Ausschuß statt. Die nicht aufschiebende Beschwerde geht an den Ausschuß beim Generalkommando.

§ 6 schreibt möglichste Rücksichtnahme auf Lebensalter, Familienverhältnisse, Wohnort, Gesundheit und bisherige Tätigkeit vor.

§ 7 regelt das Verlassen der Arbeitsstelle (Beschränkung über die Entlassung des Arbeitgebers. Verstöße gegen Nichtbeachtung an einen Ausschuß).

§ 8 überträgt dem Reichsamt die Anwendung für das Verfahren bei den Ausschüssen, regelt die Beratung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

§§ 9, 10, 11, 12 regeln die Gegner der Arbeiterausschüsse, ihre Befugnisse, die Schadloshaltestellen, die Auskunftspflicht usw.

§ 13 überträgt dem Bundesrat die Erlassung der Ausführungsbestimmungen und sagt, daß allgemeine Verordnungen der Zustimmung eines 15gliedrigen Reichstagsausschusses bedürfen. Zuwiderhandlungen gegen die Ausführungsbestimmungen können vom Bundesrat mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bedroht werden.

§ 14 setzt bisherigen Hochstrafen für Verletzung einzelner Paragraphen dieses Gesetzes fest.

§ 15 bestimmt, daß das Gesetz mit dem Tag der Verkündung in Kraft tritt, und daß die Außerkraftsetzung vom Bundesrat erfolgt. Wenn dieser jedoch einen Monat nach Friedensschluß mit den europäischen Großmächten von dieser Befugnis keinen Gebrauch gemacht hat, so erlischt die Außerkraftsetzung des Gesetzes auf Beschluß des Reichstags.

Es steht zu erwarten, daß der Reichstag im großen und ganzen diesen Beschlüssen beitreten wird, wenn auch in Einzelheiten in der Beratung noch diese oder jene Änderung erfolgen wird. Natürlich ist dann noch die Genehmigung des Bundesrats zu dem neuformulierten Gesetz notwendig, um es in Kraft treten zu lassen.

Deutscher Reichstag.

(76. Sitzung.) CB. Berlin, 29. November.

Gesetz über die vaterländische Dienstpflicht.

Das Zuschauerpublikum erfuhr erst am Portal des Hauses, daß die Sitzung nicht um 2, sondern um 3 Uhr beginnt. Darum waren die Zuschauertribünen schon länger als eine Stunde vor Beginn bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Haus dagegen fing erst kurz vor Sitzungsbeginn sich zu füllen an. Der Platz des Reichskanzlers ist mit einem stattlichen Strauß geschmückt. Begleitet von seinem Stabe erscheint der Kanzler punkt 3 Uhr und Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung. Er beglückwünscht den Reichskanzler, der heute seinen 60. Geburtstag feiert, [illegible] des Hauses und teilt

Ein ungarischer Husar.

Kriegsroman von Arthur Brehmer.

[illegible] Nachdruck verboten

Und nun, nun war's damit aus, daß Puschka so ging wie sie wollte. Nein, jetzt ging das nicht an, jetzt hieß es hinterher sein, hinter den Räubern, die den Soldatenbegriff schändeten; jetzt hieß es die Wegeschleppten befreien, jetzt hieß es ihnen ihr Hab und Gut wiedergeben. Kutschka brem. Ungar wird doch so etwas nicht geschehen lassen, beinahe vor seiner Nase. Und er ritt darauf los.

Dort, wieder ein Haus.

„He! Holla!" Aber wieder kein Laut, ja im Gegenteil. Da lag einer, und der war erschlagen.

Weiner Seel', noch warm war er — denn Leutnant Januschka war natürlich abgestiegen, um nach dem Armsten zu sehen. Noch warm war er, und die Augen entsetzt aufgerissen. Ein alter, polnischer Bauer. Und über das dicke Gesicht liefen dickgeschwollene, blutige Striemen von Peitschenhieben, und über die Brust auch und über den Rücken. Und dann ging ein Stich durch die Brust. Der Gnadenstoß.

Leutnant Januschka aber richtete sich auf, und kaum erkannt hätte man ihn. Ihn, der doch wahrhaftig Tote und Schrecken genug schon gesehen hatte.

Ganz bleich war er und die Lippen hatten sich fest aufeinandergepreßt, und die Stirn hatte sich in böse Falten gezogen, die Hände aber hatten sich förmlich zu Fäusten verkrampft.

„Hunde! Hunde! Wenn ich euch finde!"

Und finden mußte er sie. Finden um jeden Preis, und hängen sehen wie die erbärmlichsten Strauchdiebe.

„Vorwärts, Puschka."

Und vorwärts ging's. Und bald merkte man, irgendein Dorf müßte da sein, denn die Häuser mehrten sich, gingen am Wegrain sowohl wie oben auf den Hügeln und Bergen, und die Wege die in den Weg mündeten, mehrten sich auch; überall aber herrschte die jetzt so unheimliche, furchtbar beredte Stille des jäh unterbrochenen Lebens.

Manchem Hause sah man schon von außen die Gewalttat an, die man ihm angetan hatte und bei jedem solchen Zeichen drängte sich ein mühsam verhaltener Fluch mit Leutnant Januschkas Lippen. Ein Fluch, der wie eine Drohung klang. „Na warte! Na warte!"

Und mit einemmale war's ihm, als vertrüge er die Uniform nicht mehr, die er da auf dem Leibe trug. Diese Uniform von Soldaten, die Räuber waren und keine Ehre im Leibe hatten.

Aber, was sollte er tun? Gerade diese Uniform allein konnte ihm die Möglichkeit geben, das Werkzeug der Rache und der Vergeltung zu sein. Und so ritt er denn weiter. Und sah dort, den Hügel hinabkommend, von lachenden, trunkenen Kosaken mit der Nagaika, der fünffachen Peitsche, getrieben, ein Rudel entsetzter, jammernder, sich mühsam schleppender Menschen kommen, die dem Tode entgegenringen.

Hei, war Januschka da mit einemmale unter ihnen.

„Hundebrut, elende, verdammte", fuhr er die Kosaken an, die wie die Bildsäulen des Schrecks plötzlich stramm und regelos auf ihren Pferden saßen und auf den Befehl achten, den der Leutnant da ausgespieen und ihnen in den Weg gestellt hatte.

„Hundebrut, du verdammte! Soll ich euch mit der Peitsche traktieren, he? Wie ihr die armen Leute da traktiert habt? Soll ich, ja?" Und er riß dem nächstbesten Kosaken die Peitsche aus der Hand und ließ einen Hieb durch die Luft sausen, der wenn er getroffen hätte, weiß Gott, fünf Striemen nicht auf den Kopf, sondern durch den Kopf durch gezogen hätte.

Aber er traf nicht. Traf nicht, obwohl der Kosak ohne mit der Wimper zu zucken, in eiserner Disziplin dem Streich stand hielt. Traf nicht, weil Oberleutnant Januschka sich selbst des Peitschenhiebs, selbst auf solch' eine Horde schämte. Und darum warf er das fünfschwänzige, verknotete Ungetüm weg.

Wie verteufelt standen alle, auch die arme zusammengetriebene Menschenherde, so furchtbar, so schreckerregend war der Zorn dieses russischen Offiziers.

Endlich aber begriff eine — eine blutjunge Frau, die ihren Säugling fest an die Brust gedrückt hielt — daß hier die Rettung war. Hier das Mitleid. Hier die Gerechtigkeit. Und mit einem Schrei stürzte sie auf den Offizier zu und ergriff seine Hand und bedeckte sie mit Küssen und rief: „Oh, Pane Offizier, oh Pane Offizier, selte uns, rette uns. Nimm alles, alles, was du willst, nur lasse uns unser Leben! Und in demselben Augenblick fingen alle zu schreien und zu flehen und zu bitten an und fielen auf ihre Knie und rutschten an dem Oberleutnant hin und suchten wenigstens einen Saum seines Rockes, seiner Kleidung, ja selbst nur den Absatz seines Stiefels zu berühren.

„Geht zurück, Leute, und laßt mich erst mit diesen da reden."

Wo aber geht eine jammernde, bittende, bettelnde Menge jemals zurück?

Hundert Hände streckten sich ihm immer wieder entgegen. Hundert Stimmen baten, flehten, weinten, und er vermochte sich der Armsten kaum zu erwehren. „Peschell, geht, wohin ihr wollt. Geht nach Hause, ganz ruhig. So wahr ich Offizier bin und so wahr der Zar in Petrograd ist, soll euch kein Haar mehr gekrümmt werden. Also marsch! marsch!"

Alles Unerwartete, Unglaubbare betäubt. Das sah man wieder. Es war, als faßten die Menschen ihr Glück nicht, als wagten sie nicht daran zu glauben. Als sich aber die Erkenntnis des unglaublichen wirklich doch in ihren Hirn brach, da war es wieder nicht möglich, für ihren Segenswünsche und des Schwalls ihres Dankes zu erwehren. Denn der Dank ist wortreicher als der Schmerz, weil er sich in einemmal ausgibt, damit nichts oder nur wenig von ihm zurückbleibt.

Endlich aber war es doch möglich, die Leute fortzudrängen, und zwar mit Hilfe berittenen Kosaken, die früher reißend wie die Wölfe und jetzt sanft und mild wie die Lämmer waren.

(Fortsetzung folgt.)

mit, daß er im Auftrage des Reichstags den Platz des Jubilars mit Blumen habe schmücken lassen. Sichtlich bewegt erwidert der Reichskanzler, er nehme die Blumen als glückliches Symbol für das deutsche Volk mit Dank an.

Sitzungsbericht.

Am Bundesratstische Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, sämtliche Staatssekretäre und mehrere preußische Minister. Auf der Tagesordnung steht die erste und zweite Lesung der Vorlage über den vaterländischen Hilfsdienst. Der Hauptausschuß hat die Vorlage bereits beraten und erheblich erweitert. Als erster Redner nimmt das Wort

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Der unerhörte Krieg rast weiter. Unsere Feinde wollen es so. Haben sie aber schon ihren Willen durchgesetzt? Unsere Linien sind ungebrochen und Rumänien, das den großen Umschwung bringen sollte, zahlt jetzt seine Buße. (Beifall.) Gott hat bisher geholfen, Gott wird auch weiterhelfen. Die fast übermenschlichen Taten unserer Truppen, an die kein Wort des Dankes heranreicht und das gute Gewissen, daß wir als erster und einziger bereit waren und bereit sind, den Krieg durch

einen unser Dasein und unsere Zukunft sichernden Frieden

zu beenden, geben uns das Recht zu solcher Zuversicht. (Beifall.) An Menschenzahl sind die Feinde uns weit überlegen. Die ganze Welt liefert ihnen Kriegsmaterial. Industrie und Organisation werden mit jedem Tage für das Kriegsende entscheidender. Jede Hand, die daheim Geschütze und Geschosse schafft, schützt ein junges Leben im Schützengraben, jede Hand aber, die daheim feiert, hilft dem Feind. Die Motive zu diesem Gesetz sind nicht am grünen Tisch erdacht, sie sind im Trommelfeuer der Fronten geboren. Gewiß, gewaltig sind die Eingriffe in das Wirtschaftsleben, aber sind sie nicht gering gegen die Gewaltsamkeit dieses Krieges? (Sehr richtig.) Die Möglichkeit des Zwanges mußte vorgesehen werden, denn sie soll den festen Boden geben, um hinter den kämpfenden Armeen organisch

eine Armee der Arbeit

aufzubauen. Gelingen aber kann das Werk nur, wenn es sich darstellt als das Ergebnis nicht des Zwanges, sondern der freien Überzeugung des ganzen Volkes (Beifall), wenn Industrie und Landwirtschaft, Arbeiter und Unternehmer und vor allem ihre bewährten Organisationen sich ihm freiwillig hingeben und widmen (Beifall links und im Zentrum). Daß dies geschieht, dafür bürgt der Sinn, mit dem sich das ganze Volk auf den Krieg eingestellt hat, der Geist, der alle zu Beginn des Krieges beflügelte.

Dieser Geist wird jetzt aufs neue aufgerufen.

Wenn draußen Hunderttausende dahinbluten, dann wird daheim der Mann nicht die letzten Opfer gebracht zu haben meinen, wenn er tatenlos die Mühen des Krieges erträgt. Er wird es als seine Pflicht vor dem Vaterlande und vor den gefallenen Helden betrachten, dort seine Kraft einzusetzen, wo sie für den Kriegszweck am nützlichsten wirkt. Über Einzelheiten mögen die Meinungen auseinandergehen, aber dieses Gesetz wollen wir für alle Zeit festhalten als Zeichen gegenseitiger Hilfsbereitschaft, die uns in der schwersten Not zusammengeführt hat, und aus der allein sich eine Zukunftaufbauen kann, stark nach außen und frei nach innen. (Beifall.) Helfen Sie an dem Werk, das uns neue Kraft und uns damit dem Siege und dem Frieden zuführen soll. (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister v. Stein: Das vorliegende Gesetz soll unseren schwer kämpfenden Truppen Unterstützung und Stärke bringen. Gerade die Truppen sind am meisten getroffen, die an eine Stellung gebannt, gegen eine Übermacht kämpfen müssen und neben denen sich all die Opfer vollziehen, durch das Fallen der nächsten Kameraden, mit denen sie gelebt und gekämpft haben. Wer als Führer draußen mit seinen Truppen gelebt und gefühlt hat, weiß, daß dieser Eindruck sich nicht verwischt. Da kann man sich das Hirn zermartern: wie willst du helfen? Wir müssen unseren Truppen alle gebotenen Mittel an die Hand geben, um

die kostbaren Blutverluste zu vermindern.

Das ist der Zweck dieses Gesetzes. Daher bitte ich Sie dringend, durch dieses Gesetz unseren Truppen Hilfe und Verstärkung zu bringen. Es wird ohnehin einige Zeit kosten, ehe sich die wohltätigen Folgen für unsere Truppen draußen zeigen werden. Sie alle aber, die draußen tapfer und mit Selbstverleugnung kämpfen, sehnen sich danach, daß ihnen dieser Beweis ihrer Heimat starke und ausreichende Hilfe bringt. Ich bitte Sie im Namen der kämpfenden Truppen: nehmen Sie dieses Gesetz an und nehmen Sie es bald an.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Das Gesetz ist ein Gesetz des Krieges, der Not, des eisernen Willens und der eisernen Tat. Neben die allgemeine Wehrpflicht tritt mit ihm die Pflicht des allgemeinen Dienstes im vaterländischen Hilfsdienst. Kanonen, Granaten, Maschinengewehre, Minenwerfer, U-Boote und Torpedos, sie alle wachsen uns nicht auf der flachen Hand. Sie müssen geschaffen werden. Das heißt:

Arbeit, Arbeit und noch einmal Arbeit.

In dem Hunger- und Wirtschaftskrieg, den England uns aufgezwungen hat, stehen wir mit unseren Verbündeten im wesentlichen allein. Anders unsere Feinde. Die halbe Welt arbeitet für sie. Für uns arbeiten keine fremden Hände, wir müssen uns alles mit unserer eigenen Arbeit täglich selbst schaffen. Der Mobilmachung der Arbeit dient dieses Gesetz. Wir erleben eine sich fortgesetzt steigernde Entziehung von Arbeitskräften, wogegen der stärkste Generalstreik ein Kinderspiel wäre. Heute ist aber der Krieg das Losungswort und es gibt nichts anderes als die Rücksicht auf die Kämpfer da draußen.

Mit den Hilfsmitteln der ganzen Welt haben unsere Feinde uns nicht überwinden können. Der Hungerkrieg, den England gegen uns mobilgemacht hat, erhebt dort selbst seine dürre Hand. Unsere wackeren U-Boote sorgen dafür, diese Gefahr für den Feind täglich zu vergrößern. Das deutsche Volk ist jetzt auf eine Probe gestellt wie nie zuvor. Wir müssen und werden diese Probe bestehen. (Beifall.) Es gilt, Bauleute herbeizuschaffen für eine bessere und stärkere Zukunft unseres Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Die Aussprache

beginnt. Nachdem Dr. Spahn für das Zentrum gesprochen hatte und namentlich für die Sozialdemokratie Dr. David erklärt hatte, daß der Krieg fortgesetzt werden müsse bis auch die Gegner bereit sein würden einen Frieden anzunehmen, wie er für Deutschlands Zukunft nötig sei, war es klar, daß die Vorlage, wenn auch mit geringen Abänderungen, zur Annahme kommen muß. Darauf vertagt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei einer Kundgebung vor dem Reichskanzlerpalais in Berlin am Vorabend des 60. Geburtstages des Reichskanzlers hielt Universitätsprofessor Geheimer Rat Dr. Kahl eine Ansprache. Vorher wurden patriotische und vaterländische Lieder gesungen. Der Kanzler sagte in seiner Dankrede, er betrachte die freundliche Gesinnung, welche die Kundgeber herbeigeführt, nur als Ausdruck der grenzenlosen Hingabe und Liebe für unser Volk, die uns alle eine und uns mit Gottes Hilfe gegen Tod und Teufel schütze. Der Kanzler fuhr fort: Sie haben den ernsten Ruf gehört, der in diesen Tagen an unser Volk ergeht, den Ruf zur Arbeit, damit es unseren Kämpfern nicht an Waffen fehle, dem Volk daheim nicht am Notwendigen.

kriegsdienst, Hilfsdienst am Vaterland sei heute unser aller Schaffen! Drum werden wir die schwere Zeit, die auf Land und Volk lastet, in dem Gedanken an unsere Söhne und Brüder, die draußen fechten und bluten, sterben und siegen, siegreich bestehen, heiligen Zorn im Herzen, und das Vaterland, das niemand zertrümmern kann, solange ein Deutscher lebt, „das Reich muß uns doch bleiben!“ Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß Herr v. Bethmann Hollweg und die Menge stimmte das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an. In den Räumen des Kanzlers fand ein parlamentarisches Essen statt, zu dem das Präsidium des Reichstags, die Parteiführer und die Mitglieder des Haushaltsausschusses — einschließlich der Sozialdemokraten — erschienen waren. Außerdem nahmen die Staatssekretäre, die Minister und zahlreiche andere hervorragende Persönlichkeiten teil.

+ Neben den bisherigen laufenden Kriegsteuerungsmaßnahmen die **Reichsbeamten einmalige Kriegszulagen** nach den gleichen Grundsätzen und in demselben Umfange, wie sie den preußischen Staatsbeamten zu Anfang des Monats Dezember gezahlt werden.

+ Die in Vorbereitung befindlichen **Bundesratsmaßnahmen zur Kohlenersparnis** werden u. a. ein Verbot der Lichtreklame bringen, wobei als Lichtreklame auch die Beleuchtung von Namens- und Firmenschildern vor den Läden und Gastwirtschaften verstanden werden wird. Weiter wird eine Einschränkung der Schaufenster- und Straßenbeleuchtung durchgeführt werden; auch die Innenbeleuchtung soll durchschnittlich auf die Hälfte des Friedensverbrauches herabgesetzt werden. Endlich werden auch noch Bestimmungen über den früheren Schluß der Läden, der Gastwirtschaften, der Theater, Singspiel- und Lichtspielbühnen vorbereitet. Wahrscheinlich dürfte der Ladenschluß (mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte) auf 7 Uhr, der Theater- und Restaurationsschluß auf 10 Uhr festgesetzt werden. In Berlin und anderen Großstädten können die Landeszentralbehörden in beschränktem Umfange Ausnahmen zulassen. Das erforderliche Sparen mit den Kohlen läßt auch eine möglichst starke, wenn auch freiwillige Einschränkung des Stromverbrauchs im privaten Haushalt wünschenswert erscheinen.

+ Zur Sicherung der Volksernährung soll jetzt ein **Reichskommissar für Fischversorgung** ernannt werden, der der Aufsicht des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes untersteht. Er kann Bestimmungen über die Preise und den Absatz von Fischen und von Zubereitungen von Fischen erlassen. Er ist befugt, für die Zwecke der Fischversorgung Fischer sowie Vereinigungen von ihnen zur Regelung des Fanges, des Absatzes und der Preise, Händler sowie Vereinigungen von ihnen zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise, Hersteller von Zubereitungen von Fischen zur Regelung der Beschaffung, der Zubereitung, des Absatzes und der Preise, auch ohne ihre Zustimmung, zu Verbänden zu vereinigen. Als Fische im Sinne dieser Bestimmungen gelten auch Krebse, Hummern, Krabben und Austern.

+ In den letzten Tagen wurden Gerüchte über **angebliche Einschränkung des Postwesens** für das ganze Reich verbreitet. Es war die Rede von Sechsuhr-Schalterschluß, einmalige Geld- und Paketbestellung in den Großstädten usw. Die Gerüchte sind vollständig falsch, solche weitgehenden und schematischen Maßnahmen sind nicht geplant.

Österreich-Ungarn.

× Am Dienstag war **Kaiser Wilhelm in Wien** eingetroffen, um von Kaiser Franz Joseph, seinem treuen Verbündeten, persönlich Abschied zu nehmen, da er wegen seines noch nicht überwundenen Erkältungszustandes auf ärztlichen Rat darauf verzichten muß, an der großen Trauerfeierlichkeit teilzunehmen. Der Kaiser weilte in aller Stille an der Bahre des heimgegangenen Herrschers im Gebet und legte zu Füßen des hohen Entschlafenen einen Kranz nieder. Er hatte dem Ernste der Zeit entsprechend, ausdrücklich gebeten, von jedem Empfang abzusehen, und weihte den Tag ganz dem Andenken des toten Kaisers und der vertrauten Aussprache mit dem neuen Herrscherpaar. Obwohl die Ankunft Kaiser Wilhelms in Wien nicht bekanntgeworden war, hatte sich die Nachricht davon doch wie ein Lauffeuer verbreitet und der Kaiser wurde überall wo er sich zeigte, mit den herzlichsten Gefühlen begrüßt. Am Abend trat er, nach herzlicher Verabschiedung von der Kaiserin und dem jungen Kaiser, der ihn zum Bahnhof begleitete, die Rückreise an.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Nov. Die **angebliche Kriegserklärung des Benizelos** ist weder in Berlin noch in Sofia bisher eingetroffen. Möglicherweise handelt es sich lediglich um einen englischen Bluff.

Amsterdam, 29. Nov. Den „Daily News“ wird aus Washington gemeldet, daß Botschafter Gerard nächste Woche nach Berlin zurückkehren werde.

Bern, 29. Nov. Der Schweizerische Bundesrat hat einen Vortrag von Abbé Wetterle in Genf verboten.

Christiania, 29. Nov. Die neue französische Schwarze Liste enthält 130 norwegische Firmen, davon 66 in Christiania, 19 in Bergen, 27 in Stavanger, 6 in Drontheim, sowie 50 dänische und 107 schwedische.

Petersburg, 29. Nov. Graf Bobrinski ist vom Amt des Landwirtschaftsministers enthoben worden, sein einstweiliger Nachfolger ist der bisherige Gehilfe im Landwirtschaftsministerium.

Deutsch-amerikanische Beziehungen.

Halbamtliches aus Amerika.

In einer offenbar von amtlichen Stellen befruchteten und im Auszug wiedergegebenen Depesche aus Washington verbreitet sich die „Associated Preß“ über die **Stellungnahme des Präsidenten Wilson zur internationalen Lage.** Diese neueste Veröffentlichung erregt mit Recht ziemliches Aufsehen, da die Ausführungen **in bezug auf Deutschland ziemlich unfreundlichen Anstrich tragen,** während auf der andern Seite die **Gegner Deutschlands** sehr, fast zu sehr glimpflich davonkommen.

Immerhin ist es geraten mit dem endgültigen Urteil noch einigermaßen zurückzuhalten, bis die Depesche im Wortlaut vorliegt. Die Funksprüche aus Amerika unterliegen bekanntlich der Zensur und es wäre möglich, daß der vollständige Text sich doch anders darstellt, wie es bis jetzt den Anschein hat. In der Veröffentlichung wird u. a. ausgeführt:

Der Präsident muß sich entscheiden, wie sich die Vereinigten Staaten einerseits der durch die deutschen Unterseeboote geschaffenen Lage gegenüber und anderseits den Handelsbeschränkungen der Ententestaaten und ihrer Verbündeten gegenüber stellen sollen; ferner ob die Gesetzgebung der Wiedervergeltung nachdrücklich betrieben werden soll. Die beunruhigendste aller Fragen ist das durch die Unterseebootfrage geschaffene Verhältnis zu Deutschland. Spitzfindigkeiten werden nicht gestattet werden. Es dürfen keine Schiffe ohne Warnung oder ohne Fürsorge für die Sicherheit der Passagiere auf hoher See oder in Entfernung von der Küste versenkt werden. Die Erklärung über bewaffnete Schiffe mag von Deutschland geltend gemacht werden, aber würde sie angenommen werden? Außerdem bleibt die „Lusitania“-Angelegenheit noch in der Schwebe, die Beziehungen zu den Staaten der Entente und ihren Verbündeten sind weniger gefährlich, aber vielleicht ärgerlicher. „Das Wesentlichste von allem ist vielleicht die Empfehlung einer Liga der Nationen seitens des Präsidenten Wilson, um die Völker gegen einen neuen Krieg zu schützen. Der englische Staatssekretär des Auswärtigen und der deutsche Reichskanzler haben den Plan in der Theorie gebilligt. Für die Vereinigten Staaten bleibt nun übrig, ihn in Wirklichkeit zu setzen.“

Stellt sich bei näherer Kenntnisnahme kein anderes Resultat heraus, so müßten die Ansichten Wilsons allerdings die lebhafteste und energischste Ablehnung auf deutscher Seite hervorrufen.

Kein naher Frieden in Aussicht.

Was Niederländer und Nordamerikaner melden.

Amsterdam, 29. November. **Schweizer Blätter berichteten über erneute Friedensvermittlungsversuche der Neutralen. Demgegenüber versichern hiesige Regierungskreise, daß zwischen den neutralen Staaten Europas hierüber weder Verhandlungen noch Besprechungen stattgefunden haben. Die Neutralen wissen, daß man in London und Paris von keiner Friedensvermittlung etwas wissen will.**

Eine andere neutrale Stimme weist über die Kriegsstimmung und das Friedensbedürfnis in den kriegführenden Ländern, namentlich in Deutschland, Frankreich und England Lesens- und Beachtenswertes zu berichten. In den Newyorker „Times“ teilt der Präsident der United Preß of America, Mr. Roy W. Howard seine Beobachtungen und Erfahrungen mit, die er auf einer Reise durch West- und Mitteleuropa gemacht hat. Er habe auf dieser Reise von der er soeben heimgekehrt ist, führende Persönlichkeiten in England, Frankreich und Deutschland gesprochen, deren Meinung über den Krieg und die Friedensaussichten gehört. Nirgends, so schreibt Howard, weder in Frankreich, noch in England oder in Deutschland sind Anzeichen von einem nahen Ende des Krieges wahrzunehmen. Was Frankreich angeht, so ist die Meinung, daß dieses Land für eine neue Offensive bereits zu schwach sei, grundlos. Freilich sei auch die Meinung, die in den Ländern des Vierverbandes gang und gäbe sei, daß Deutschland dem Ende nahe sei, sei es durch eine Niederlage oder Erschöpfung, völlig unbegründet. Deutschland wünsche den Frieden, verlange sogar den Frieden, und gebe dies zu. Das französische und britische Volk haben diesen Wunsch aber verkehrt ausgelegt. Die Wahrheit ist, daß Deutschland nach Frieden verlangt, nicht, weil es sich besiegt fühle, sondern, weil es glaube, daß es näher an einem militärischen Siege stehe, als je, oder als eine der anderen kriegführenden Mächte jemals kommen werde. Howard schreibt dann über die Stimmung in den großen Hauptstädten Berlin, London und Paris. Paris habe sich in den letzten 18 Monaten wenig verändert; in Berlin herrsche eine grimmige Entschlossenheit. Auch London sei viel verändert. Man spreche dort nicht mehr über Frieden, sondern über die Aufstreibung der Truppenkontingente, über die Munitionsfabrikation und über die Geldfrage.

Das Schicksal des sozialistischen Friedensantrages im italienischen Parlament ist noch ungewiß. Eine Meldung aus Rom besagt, daß das Ministerium beschlossen habe, den Antrag zur Besprechung zuzulassen. Die Turiner „Stampa“ behauptet das Gegenteil: Die Regierung wolle die Beratung nicht zulassen, dagegen wolle sie eine Aussprache über auswärtige Politik bei der Beratung des Haushaltprovisoriums im kommenden Monat erlauben. Hierbei würde auch der sozialistische Antrag gestreift werden können.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten scheiterten feindliche Teilvorstöße, ebenso in Macedonien. In Rumänien dringen die Sieger unaufhaltsam weiter vor.

Deutsche Luftschiffe über Mittelengland.

Nach alter Gepflogenheit sucht die englische Regierung die Erfolge unserer Luftschiffe bei ihrem Angriff auf Mittelengland als gänzlich unbedeutend hinzustellen. Sie läßt verbreiten:

Nach den letzten Berichten über den Zeppelinangriff ist der Schaden sehr leicht, obwohl über hundert Bomben abgeworfen wurden. Eine Frau starb vor Schreck, fünf Männer, sieben Frauen und vier Kinder wurden verletzt. 35 Häuser wurden beschädigt. Kein militärischer Schaden von irgendwelcher Bedeutung.

Deutsche Luftschiffbomben, die auf englische Fabrikanlagen und militärische Anstalten herabsausen, haben so von jeher die Gewohnheit, nur ein paar Frauen und unschuldige Kinder zu treffen! Die deutsche amtliche Meldung hatte aber festgestellt, daß an verschiedenen Orten Brände in Hochöfen und Industrieanlagen einwandsfrei bemerkt werden konnten. Zwei unserer Luftschiffe sind leider den feindlichen außerordentlich starken Abwehrmaßregeln zum Opfer gefallen. Nach englischer Meldung ist das eine von einem Flugzeug zum Absturz gebracht worden, das andere, das wiederholt bei seinem Rückflug von Flugzeugen und Geschützen angegriffen und beschädigt worden war, durch das Zusammenwirken von vier Seeflugzeugen und einem bewaffneten Fischdampfer neun Seemeilen von der englischen Küste.

Zwei große russische Transportschiffe gesunken.

Das Stockholmer „Aftonbladet“ erfährt aus zuverlässiger Helsingforser Quelle, zwei große russische Transportschiffe von Helsingfors nach Reval unterwegs, seien Ende Oktober mit dem 128. Regiment in voller Kriegsstärke an Bord untergegangen. Das Regiment hatte eine Zeitlang den finnländischen Wachtdienst versehen. Das Unglück sei wahrscheinlich auf eine Minenexplosion zurückzuführen.

Als versenkt werden gemeldet die englischen Dampfer „City of Birmingham“ (7498 Tonnen), „Ramsgarth“ (1553 Tonnen), „Alrion“ (286 Tonnen) und „Alert“, drei Fischdampfer aus Swansea und Cardiff sowie der norwegische Dampfer „Visborg“ (1311 Tonnen) und der französische Schoner „Marie Therese“. — Aufgebracht wurden der schwedische Dampfer „Nereus“, der mit Bannware (800 Tonnen Stabeisen, Stangeneisen und Roheisen) nach Rouen unterwegs war, nach Swinemünde, der dänische Dampfer „Willemoes“, mit Lebensmitteln und Fischen nach Grimsby unterwegs, nach Cuxhaven.

*

Neue Lesart der Cecilschen Erklärung.

Rotterdam, 29. November.

Gestern berichtete Reuter, der Minister Cecil habe im Unterhaus erklärt, der Verband könne nicht Venizelos als Verbündeten annehmen, dies Vorrecht gebühre nur dem König von Griechenland, in dessen Namen Venizelos in Saloniki „regiere“. Heute meldet Reuter, die ministerielle Erklärung habe anders gelautet. Lord Robert Cecil habe betont, daß in Griechenland die beiden Regierungsgewalten, die König Konstantins und die Venizelos' als gleichwertig anerkannt, beide als souverän angesehen werden müßten.

Welche Lesart die richtige ist, kann man bei Reuter nie wissen. Vielleicht sind sie beide erlogen. Aus einer römischen Quelle wird gemeldet, daß der Verband gegen Griechenland ein Gewaltmittel anwenden will, mit dem er schon einmal Erfolg gehabt hat: die Abschneidung jeder Lebensmittelzufuhr, die Aushungerung. Hier handelt sichs wohl um einen zarten Wink an die Verbündeter und um eine neue Drohung an die königstreuen Griechen.

*

Jahresbedarf: 32 Milliarden Kriegsausgaben.

London, 29. November.

Im Kammerausschusse zu Westminster erklärte der Finanzminister Mac Kenna, der diesjährige Staatsbedarf werde höchstwahrscheinlich nicht weniger als 2 100 000 000 Pfund (42 Milliarden Mark) erfordern. Die ordentlichen Ausgaben werden nur 500 Millionen Pfund betragen, so daß 1600 Millionen Pfund (32 Milliarden Mark) auf die Kriegsausgaben für ein einziges Jahr entfallen.

*

Kein freies Geleit für Österreich-Ungarns Botschafter.

Amsterdam, 29. November.

Die Londoner Blätter melden aus Newyork, daß das Staatsdepartement Mitteilung von der formellen Weigerung Englands empfing, dem für die Vereinigten Staaten ernannten österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Tarnowsky ein Freigeleit zuzugestehen. Man glaube, daß die Vereinigten Staaten bei Österreich-Ungarn anfragen werden, was es in dieser Angelegenheit getan zu haben wünsche.

Der letzte Satz der Meldung klingt etwas rätselhaft. Man sollte denken, die Vereinigten Staaten müßten genau wissen, was sie bei einer solchen neuen britischen Gewalttat gegen sie selbst und das Völkerrecht zu tun hätten.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 30. November 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht v. Württemberg

Im Ypern-Bogen griffen nach starker Artillerie-Vorbereitung feindliche Abteilungen in etwa 3 km Breite unsere Stellungen an. Sie wurden durch Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf, abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht v. Bayern

Bei nebligem Wetter nahm der Geschützkampf nur zwischen Serre und Ancre sowie im Front-Abschnitt beiderseits des St. Pierre-Vaast-Waldes zu.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern

Größere Kampfhandlungen fanden nicht statt.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef

In den Waldkarpathen und in den Grenzgebirgen der Moldau setzten die Russen ihre Angriffe fort, ohne wichtige Ergebnisse zu erzielen. Der Rosse hatte schwere Verluste und mußte sich mit kleinen örtlichen Vorteilen begnügen. Wir drängten in Westrumänien die feindlichen Nachhuten zurück. Außer Pitesti ist gestern auch **Campolung genommen** und dadurch der Weg über den Toerburg-Paß geöffnet worden. Dort fielen **17 Offiziere, 1200 Gefangene, 7 Geschütze** und **zahlreiche Bagage** in die Hand bayerischer Truppen. Von Ihrer Majestät Kürassier-Regiment Königin nahm die Eskadron des Rittmeisters von Borcke bei Cola Nasti eine feindliche Kolonne **mit 17 Offizieren, 1200 Mann** gefangen und erbeutete dabei **10 Geschütze** und **3 Maschinengewehre**.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Die Donau-Armee ist kämpfend im Vordringen. Bei dem Angriff gegen die Rumänen zeichneten sich unter Führung des Majors Aschauer schleswig-holsteinische, hückeburger und bayrische Reserve-Jäger aus. Seit dem Donau-Uebergang hat die Armee dem Feinde **43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 36 Feld-Geschütze, 7 kleine Kanonen** und **7 Maschinengewehre**, sowie **32 Munitions-Fahrzeuge** abgenommen.

Mazedonische Front

Nordwestlich von Monastir mißglückte ein feindlicher Vorstoß. Vom Westhang des Nainenberges bei Granitis, dessen Gipfel in den letzten Tagen öfters vergeblich durch den Gegner angegriffen wurde, sind die Serben wieder vertrieben worden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Im Anmarsch auf Rostow.

Malmö, 28. November. Der Kriegsberichterstatter der „Nopoſti“ drahtet aus Jassy, daß die ersten Reiterpatrouillen der Armee Mackensen und Falkenhayn in der Nähe von Sale'a zusammengestoßen sind und die Verbindung herstellten. Die Armee Mackensen und Abteilungen der Armee Falkenhayn sind bereits im Anmarsch auf die Stadt Rostow de Bede festgestellt worden.

Aus der Pariser Geheimkonferenz unserer Feinde

Stockholm, 29. Nov. Die „Birschewija Wjedomosti“, die gewöhnlich recht gut unterrichtet ist, bringt interessante Mitteilungen über das Ergebnis der letzten Geheimkonferenz des Vierverbandes in Paris. Nach den Angaben des Petersburger Blattes konnte eine Einigkeit nicht erzielt werden. Während Rußland (?) und England der Ansicht Ausdruck gaben, daß der Krieg in die Länge gezogen werden müsse, um durch Hunger und wirtschaftliche Not Deutschland zum Friedensschluß zu bringen, sprachen sich Italien und Frankreich für eine möglichst schnelle Zusammenfassung aller Kräfte des Vierverbandes aus, um den Krieg sobald als möglich militärisch zu Ende zu führen. Sowohl Frankreich wie Italien fühlen sich der „Birschewija Wjedomosti“ zufolge am Ende ihrer Kräfte und teilen durchaus nicht die Ansicht Englands und Rußlands, daß der Sieg desto sicherer zu erringen sei, je länger der Krieg dauere. Die politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Anschauungen dieser beiden Gruppen der Verbündeten sind größer, als allgemein angenommen wird.

Großfürst Nikolai soll Helfer in der Not sein

Basel, 29. November. Die Agenzia Stefani verbreitet eine Züricher Meldung der „Idea Nazionale“, wonach Großfürst Nikolai eiligst in das große Hauptquartier des Zaren gerufen wurde, um den Oberbefehl der russisch-rumänischen Armee zu übernehmen.

Aus der Heimat — für die Heimat

Der letzte Monat des Jahres, der Dezember, hat seine Herrschaft angetreten und leitet uns ins neue Jahr hinüber. Den Namen Dezember kann man eigentlich als grundfalsch bezeichnen, denn dieser lateinische Name besagt auf gut deutsch „zehnter“ Monat, obgleich der Dezember bekanntlich der zwölfte des Jahres ist. Unsere Vorfahren benannten ihn Wendemonat, weil in ihn die Wintersonnenwende fällt. Der Dezember ist der eigenartigste Monat des Jahres, da wir in ihm das alte deutsche Weihnachtsfest, die Krone aller Feste, begehen. Schon von seinem Beginn an trägt der Dezember seinen eigenen weihnachtlichen Charakter. Auch das geschäftliche Leben, das zur Jetztzeit so schwer darniederliegt, nimmt wieder einen kleinen Aufschwung, trotz aller Beschränkungen, die dem freien Handel, besonders dem Web-, Wirk- und Strickwarenhandel, durch die gesetzlichen Bestimmungen auferlegt sind. Aber trotz alledem behält der Dezember seine Weihe, und es gibt, besonders in diesem Jahre, mehr zu schenken, als in den voraufgegangenen, denn gerade das diesjährige Weihnachtsfest macht es so recht zur gebieterischen Pflicht, nicht nur seine nächsten Angehörigen mit Liebe zu überhäufen, sondern auch diejenigen, die draußen in Feindesland ihr ganzes Ich einsetzen, damit wir unbehelligt von unsern Feinden das Christfest begehen können. Dieser Pflicht dürfte sich denn auch wohl niemand entziehen, damit unsere Krieger wenigstens äußerlich erkennen, daß Weihnachten ist.

Weihnachtssendungen für unsere Kriegsgefangenen im Auslande. Postpakete und Päckchen mit Weihnachtsgaben für unsere Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande müssen so frühzeitig wie irgend möglich aufgeliefert werden, wenn sie bis zum Weihnachtsfeste die Empfänger erreichen sollen. Bei Sendungen, die erst in den letzten 14 Tagen vor dem Fest zur Post gegeben werden, wäre auf pünktliche Ankunft nicht mehr zu rechnen. Von den Postanstalten werden daher, um nicht bei dem empfindlichen Mangel an Fachbeamten und Beförderungsmitteln die rechtzeitige Abwickelung des innerdeutschen Weihnachtspaketverkehrs zu gefährden, in der Zeit vom 10. bis 25. Dezember Pakete und Päckchen für Kriegs- und Zivilgefangene im Auslande überhaupt nicht zur Beförderung angenommen werden. Ebenso wird die deutsche Post in der Zeit des stärksten Weihnachtsverkehrs auch aus den feindlichen Ländern und aus den nichtfeindlichen Vermittelungsländern (Schweiz, Holland, Schweden) keine Pakete und Päckchen für die im Lande befindlichen feindlichen Gefangenen zur Beförderung übernehmen.

Die deutschen Absender können auf den frühzeitig aufgelieferten Weihnachtssendungen für unsere Gefangenen durch den Vermerk „Weihnachtspaket“ — bei Sendungen nach England und den britischen Besitzungen Christmas parcel — den Wunsch ausdrücken, daß die Sendungen dem Empfänger erst am Weihnachtsabend zugestellt werden. Nach den mit den fremden Verwaltungen geführten Verhandlungen ist zu erwarten, daß dieser Wunsch der Absender soweit als irgend möglich beachtet werden wird.

Lübbecke, 29. Nov. 11 Uhr-Polizeistunde für ganz Deutschland? Die Herabsetzung der Polizeistunde wird, wie die „Berliner Zeitung“ hört, für das ganze Reich erfolgen. Der weitestgehende Antrag geht auf einen allgemeinen Schluß der Gastwirtschaften um 11 Uhr. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß dabei vorläufig einigen Städten Ausnahmen zugebilligt werden.

Pr. Oldendorf, 30. Nov. Herabsetzung der Kartoffel-Tageskopfmenge im Reich. Wie ein Regierungsvertreter in der Staatshaushalts-Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses zur Frage der Kartoffelversorgung erklärte, wird die Kartoffelmenge vom 1. Januar 1917 ab herabgesetzt werden. Die städtische Bevölkerung wird 3/4 Pfd. Tagesmenge, die ländliche Bevölkerung in den Monaten Janr. und Februar ein Pfund und von da ab 1 1/2 Pfund erhalten, während gewerbliche Schwerarbeiter durchweg 2 Pfund bekommen sollen.

Pyrmont, 29. Nov. Der Leutnant der Reserve und Komp.-Führer Fritz Langewisch von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Friedrichs-Ordens, erhielt jetzt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Er war Führer der im Heeresbericht vom 22. d. Mts. erwähnten Patrouille des Inf.-Regt. Nr. 93. Hierbei wurde er im Nahkampf durch Bajonettstich leicht verwundet.

Lasbeck, 29. Nov. Dem Reservisten Heinrich Burkamp von hier im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 382 wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Minden, 26. Nov. In den letzten Tagen trafen im hiesigen Gefangenenlager etwa 6000, zum größten Teil russische Gefangene, in mehreren Transporten ein. Die Gefangenen kommen aus dem Gefangenenlager Hellsberg in Ostpreußen und sollen in dem Industriegebiet Verwendung finden.

Detmold, 28. Nov. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag am Neubau des Landkrankenhauses. Dachdeckermeister Schmidt stürzte von einer Leiter und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat. Das Unglück ereignete sich, als ein Luftschiff über die Stadt hinwegfuhr.

Leer, 27. Nov. Sämtliche Käsefabriken des Regierungsbezirks Aurich müssen 10 v. H. Magermilch an an die Quarkverwertungsstelle Leer abgeben. Die Fabrik ist dann in die Lage, täglich vorerst 600 Käse zu liefern, später kann das Tagesergebnis auf 1500 Stück gesteigert werden. Mit einer solchen Menge Käse ist ganz Ostfriesland versorgt, ja, es kann voraussichtlich noch abgegeben werden.

Emden, 29. Nov. Neue Provinzial-Taubstummen-Anstalt. Nach längeren Verhandlungen des Landesdirektoriums über die Platzfrage hat letzteres sich für den Platz neben dem neuen Amtsgerichtsgebäude entschieden, der von der Stadt zur Verfügung gestellt werden wird.

Schwerinen bei Hoya, 27. Nov. Ein seltener Gast hält sich seit einigen Tagen in unserer Feldmark auf. Es ist ein brauner Bär, der einer durchziehenden Spielertruppe entronnen ist.

Berlin, 29. Nov. Der Prozeß gegen den Justizrat Franz Ivers wegen versuchter Erpressung endete heute mit der Verurteilung des Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis.

Minden, 29. Nov. Turnvereine und Jugendwehr. Zu einer der schon seit Jahren innerhalb der einzelnen Bezirke üblichen Besprechung der Vereinsvorsitzenden hatte auf Sonntag die Leitung unseres heimischen Mindener-Ravensberger Turngaues die Vereine des Nordbezirks eingeladen. Die Versammlung taate unter dem Vorsitz des Gauvertreters, Oberturnlehrers Schmale-Bielefeld im „Grünen Wenzel“. Sie bewegte durch allgemeine Aussprache ein Bild des Turnbetriebes unserer Turnvereine zu geben. Fragen zu beantworten. Auskünfte zu erteilen und über Wege zu beratschlagen, auch unter den Hemmnissen der Kriegszeit das deutsche Turnen weiter zu erhalten. Eine ausgedehnte Besprechung fand die Zusammenarbeit der Turnvereine und Jugendkompagnien. Empfohlen wurde den Vereinen, als selbständige Turnerzüge 15 Mann und mehr, sich den bestehenden Jugendkompagnien anzuschließen und in den Vereinsbetrieb auch das einfache Exerzieren (Aufstellung und Aufmärsche) aufzunehmen. Die Grundlagen für das jetzt bei dem Wehrturnen angewandte Exerzieren seien schon in den alten Ordnungsübungen der Turnvereine enthalten gewesen. Ein Zusammengehen mit den Jugendkompagnien wurde empfohlen mit der Maßgabe, in der Jugendwehr vornehmlich Wanderungen und Geländeübungen, in den Turnvereinen aber das tausendfach bewährte Turnen ausgiebig zu betätigen. — Von einer Seite wurde über die Schwierigkeit geklagt, die verblühende Jugend in den bestehenden Organisationen zu sammeln. Dies halte oft sehr schwer. Andere Einwirkungen, wie reichlicher Geldverdienst, das Fehlen des Vaters, wirken hier hemmend mit. — Allseitig herrschte die Auffassung, daß auch der Vorsitzende Ausdruck gab, daß der Turnbetrieb unbedingt der vielen Hemmnisse in den Vereinen ausgeübt werden müsse. — Ueberall seien die Turnvereine zusammengeschrumpft, aber die Daheimgebliebenen müßten umsomehr zusammenstehen, um Kristallisationspunkte zu erhalten, die für den späteren Ausbau als Grundlage dienen können.

Dortmund, 29. Nov. Ein schwerer Einbruch wurde in die Vorratsräume des Josephinenstiftes ausgeführt, wo Diebe die ganzen Bestände an Schinken, Wurst und Fleisch im Gesamtwerte von etwa 4000 Mk. stahlen. Die Vorräte dienten zur Unterhaltung des Reservelazaretts und für die umfangreiche Küche des Stiftes, aus der Hunderte von Personen ihr Mittagessen beziehen. Der größte Teil der Waren ist von den Behörden geliefert worden.

Bochum, 29. Nov. Wenn Hindenburg spricht. Daß die Worte unseres Volkshelden Hindenburg auch hier auf fruchtbaren Boden gefallen sind, beweist der einmütige gefaßte Beschluß der Landwirte des Amtes Hordel, aus ihren Schweinebeständen sämtliche entbehrlichen voll ausgemästeten Schweine zu den gesetzlichen Mindestpreisen für die Ernährung der Schwerarbeiter im Amte heranzuziehen. Es wird eine recht ansehnliche Zahl fetter Schweine zur Ablieferung gelangen.

Perleberg, 29. Nov. Ein Raub der Flammen. Der 80 Meter hohe Turm der aus dem 13. Jahrhundert stammenden St. Jakobikirche ist heute morgen ein Raub der Flammen geworden. Infolge tatkräftigen Eingreifens der Feuerwehr und des Militärs blieben das Schiff und die wertvolle Orgel erhalten, jedoch hat durch den Einsturz des Turmes und durch das viele Wasser auch die Kirche selbst stark gelitten. Die wegen ihrer Klangschönheit weit und breit bekannten Glocken der Kirche sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Im Jahre 1851 wurde die Kirche von Stüler in umfassender Weise restauriert und erst vor drei Jahren wurde der mit großen Unkosten verbundene Umbau vollendet. Der Schaden ist daher ganz beträchtlich.

Solingen, 29. Nov. Beutegeschütze. Die vom Reichsmilitärgericht auf Antrag des Verkehrsvereins der Stadt Solingen überwiesenen Beutegeschütze sind heute hier eingetroffen. Es sind vier belgische 15 Zentimeter-Haubitzen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Da zum Transport der schweren Geschütze nicht gleich die nötigen Pferde zur Verfügung standen, lieh das Stadtbauamt eine Dampfwalze, die zufällig in der Nähe des Bahnhofes arbeitete, vorspannen und die Kanonen damit nach dem Neumarkt schaffen. Eine wahre Völkerwanderung folgte dem eigenartigen Zug. Es ist in Aussicht genommen, die Geschütze auf dem Platz vor dem neuen Stadthaus dauernd als Kriegswahrzeichen aufzustellen.

Nah und Fern.

⊙ **Ein Hohenzollern-Prinz als Sportsmann.** Prinz Friedrich Karl von Preußen, der dieser Tage unter dem Namen Walter in dem Fußball-Städte-Wettkampf Dresden-Breslau als Mittelläufer mitwirkte, ist ein begeisterter Fußballspieler und Leichtathlet. Der Prinz wirkt demnächst in der Breslauer Mannschaft auch gegen die Städtemannschaft von Leipzig mit und am 8. Dezember abermals gegen die Dresdner Städte-Elf.

⊙ **Wiedererscheinen der „Kronstädter Zeitung".** Die „Kronstädter Zeitung", die sich um die Erhaltung und Förderung des Deutschtums in Siebenbürgen hohe Verdienste erworben hat, ist, nachdem sie während der kurzen rumänischen Herrschaft in Kronstadt ihr Erscheinen hatte einstellen müssen, jetzt wieder erschienen. Auf der ersten Seite berichtet ein Kronstädter, wie er im Jahre des Unheils 1916 „Großrumänien" und seine Schandtaten erlebt hat.

⊙ **Sturmverheerungen in Sizilien.** Ein orkanartiger Sturm richtete in ganz Sizilien große Verheerungen an. Überschwemmungen verursachten ungeheuren Schaden. Mehrere Personen wurden getötet. Die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen sind größtenteils zerstört, und es sind viele Gebäude eingestürzt.

⊙ **Neue große Getreide-Hinterziehungen** sind entdeckt worden, diesmal im Süden des Reiches. Die Schieber, die im Spessart Getreide aufgekauft hatten, um es unter falscher Bezeichnung nach Norddeutschland fortzuschaffen, stammen aus Westfalen; es wurden bis jetzt, wie aus Klingenberg am Main berichtet wird, 16 Personen verhaftet.

⊙ **Eine Auerlichtfabrik niedergebrannt.** Das Fabrikgebäude der Auerlichtgesellschaft in Zürich, in dem Tausende von Auerlampen aufgespeichert waren, ist Donnerstag abend durch einen großen Brand eingeäschert worden. Der Schaden ist gewaltig, da von diesem Magazin aus die ganze Schweiz mit den Erzeugnissen der Auerlichtgesellschaft versorgt wurde.

⊙ **Die Sammelbezeichnung „Luftstreitkräfte".** Die Luftschiffer- und Fliegertruppen sowie die Flugabwehrformationen werden künftig unter der Sammelbezeichnung „Luftstreitkräfte" in den Kriegsgliederungen, Rangliste, Verlustlisten, Etats und anderen amtlichen Listen und Zusammenstellungen getrennt von den Verkehrstruppen für sich besonders aufgeführt. Die Luftstreitkräfte erhalten in der Reihenfolge der Waffengattungen ihren Platz zwischen den Pionieren und Verkehrstruppen.

⊙ **Der militärische Gruß der weiblichen Eisenbahnbediensteten.** In einer Bekanntmachung der Königlichen Eisenbahndirektion Danzig heißt es: „Es ist mehrfach bemerkt worden, daß die weiblichen Bediensteten nicht mit dem erforderlichen Ernst und Pflichtbewußtsein ihre Dienstgeschäfte wahrnehmen und auch in ihrem äußerlichen Auftreten zu Beanstandungen Anlaß geben. Es ist insbesondere Sache der Dienststellenvorsteher, hier mit Nachdruck einzugreifen und dafür zu sorgen, daß die Dienstzucht gewahrt werde. Weibliche Bedienstete, die sich in die notwendige Ordnung nicht fügen, müssen aus unserm Dienst ausscheiden. Die uniformierten weiblichen Bediensteten haben ihre Vorgesetzten militärisch, d. h. durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung, zu grüßen. Die Dienststellenvorsteher haben ihr weibliches Personal über die Ausführung dieses Grußes und den Kreis der Vorgesetzten zu belehren."

⊙ **Ausflug eines Seelöwen.** Ein Seelöwe aus dem Zoologischen Garten in Dresden war in der Nacht entwichen und hatte dem nahegelegenen Carolasee im Großen Garten einen Besuch abgestattet. Auf dem See entwickelte sich am Morgen nach der Flucht eine lebhafte Jagd auf den Ausreißer. Dieser fühlte sich offenbar sehr wohl und richtete in der wertvollen Karpfenzucht des Sees einen Schaden an, der auf weit über 1000 Mark beziffert wird. Erst am späten Abend gelang es, das Tier in eine Bucht zu treiben, wo es ein Soldat mit geschicktem Wurf in eine bereitgehaltene Leine verstrickte und wieder einfing.

⊙ **Weizengebäck ohne Hefe.** Dem Leiter der Versuchsbäckerei der Reichsgetreidestelle, F. Nebelung, ist es gelungen, durch ein besonderes, ganz einfaches Backverfahren Weizenmehlgebäcke ohne Hefe herzustellen. Er verwendet eine Sauerteiggärung, die bisher nur für Roggengebäck brauchbar war. Es wird nun möglich sein, die Hefe vollständig aus dem Bäckereibetrieb auszuschalten und dadurch eine größere Menge wertvoller Rohstoffe wie Roggen und Buchweizenmehle zu ersparen. Gleichzeitig dürfte auch eine nicht unwesentliche pekuniäre Ersparnis erzielt werden. Das neue Weizengebäck hat gegenüber dem bisher erzeugten einen leicht säuerlichen Geschmack, der aber sehr angenehm wirkt.

⊙ **Brand der deutschen Schule in Sofia.** In der Nacht zum 27. November ist der größte Teil der deutschen Schule in Sofia abgebrannt. Hierdurch wird der Schulbetrieb empfindlich gestört, was um so bedauerlicher ist, als die Schule, die von 420 Kindern, davon zwei Drittel Bulgaren, besucht war, wertvolle kulturelle Arbeit leistete.

⊙ **Große Schadenfeuer in London.** London ist von zwei großen Schadenfeuern heimgesucht worden. Am Sonnabend brannte ein großes Lagerhaus von Luxuswaren und am Dienstag ein Lagerhaus am Themsehafen, in dem Reis und andere Lebensmittel aufbewahrt wurden. Der Schaden wird auf je 200 000 Mark geschätzt.

□ **Unerhörte Preise für sog. Speise- und Puddingpulver.** Bei den in neuerer Zeit viel in den Handel gebrachten Speise- und Puddingpulvern hat das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt der Landwirtschaftskammer in Berlin eingehende Untersuchungen angestellt und die Beobachtung gemacht, daß fast durchweg billige Produkte unter Phantasienamen zu unerhört hohen Preisen verkauft werden. In festen Packungen werden dem Publikum 200 Gramm Maismehl oder Mischungen desselben mit anderen Mehlarten zum Preise von 1,10 Mark und darüber unter allerlei tönenden Namen verkauft, so daß also ein Pfund dieser Waren 2,80 bis 3 Mark kostet. Dieser Preis steht in keinem Verhältnis zu dem wirklichen Wert. Andere erwiesen sich als Gemisch von Reis-, Hafer- und Kartoffelmehl, die gleichfalls mit 1 Mark für 200 Gramm weit über ihren Wert bezahlt werden. Ein Matzinzena-Erlaß bestand aus gemahlenen Maisspelzen, denen ein Nährwert nicht zugesprochen werden kann. 20 Gramm gefärbtes und aromatisiertes Kartoffelmehl und Getreidestärke als Kalkschalenpulver kosten 0,25 Mark; für 1 Pfund derartiger Ware berechnet sich daher der unerhörte Preis von 6,50 Mark. Mit weiteren ähnlichen Beispielen ließe sich aufwarten. Vor dem Ankauf derartiger Produkte ist aufs dringendste zu warnen, damit gewinnsüchtige Hersteller und Vertreiber nicht Unterstützung durch das Publikum erfahren.

Anordnung über Speisefette

Auf Grund des § 18 Absatz 3 der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 755), der dazu ergangenen Preußischen Ausführungsanweisung vom 22. Juli 1916 in Verbindung mit dem Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 22. Juli 1916 — V. 15726 II. — bestimme ich hiermit für den Umfang der Provinz Westfalen:

§ 1.

Die auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entfallende Menge an Speisefett (Butter, Schmalz, Margarine usw.) wird bis auf weiteres auf höchstens 62½ Gramm (⅛ Pfund) wöchentlich festgesetzt. Die denz anerkannten Schwerstarbeitern zu gewährenden Zusatzmengen werden hierdurch nicht berührt.

§ 2

Den Fettselbstversorgern und deren Haushaltungsangehörigen dürfen bis auf weiteres nicht mehr als 125 Gramm Speisefett wöchentlich belassen oder von den Molkereien zurückgeliefert werden.

§ 3

Die aus Hausschlachtungen gewonnenen Fette werden durch diese Anordnung nicht berührt.

Münster, 22. November 1916

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Prinz von Ratibor und Corvey

Vorstehende Anordnung tritt für den Kreis Lübbecke mit dem 3. Dezember 1916 mit der Maßgabe in Kraft, daß die Fettmenge der Versorgungsberechtigten bis auf weiteres 60 Gramm beträgt.

Zuwiderhandlungen fallen unter die Strafbestimmungen der Bekanntmachung vom 20. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 755)

Lübbecke, 29. November 1916

Der Landrat
Freiherr von Ledebur

Danksagung

Allen denen, die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, unvergesslichen, auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes und Bruders

Hermann

ihre herzliche Teilnahme erwiesen haben, für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Bartmann, sowie dem Kriegerverein u. Jungfrauenverein für die dem Verstorbenen erwiesene Ehrung sagen wir hiermit im Namen aller trauernden Hinterbliebenen unsern

herzlichsten Dank

Drohne, 27. November 1916

Familie Wilhelm Gülker

Generalversammlung

des

Landwirtschaftl. Lokal-Vereins Pr. Oldendorf

Am **Montag, 4. Dezember, nachmittags 2½ Uhr** findet im Saale des Herrn **Kappelmann hierselbst** eine

Generalversammlung

des **landwirtschaftlichen Lokal-Vereins Preuß. Oldendorf** statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Landrats Freiherrn von Ledebur, Grollage über die allgemeine Lage,
2. Besprechung über die Bestellung der landwirtschaftlichen Zeitung, durch die Post,
3. Verschiedenes.

Zu dieser Generalversammlung werden die Mitglieder des Vereins, sowie Nichtmitglieder und **namentlich Frauen** freundlichst eingeladen.

Pr. Oldendorf, 28. November 1916

Der Vorstand

Meine Sprechstunden

in **Levern** halte ich von jetzt ab statt Sonnabend nachmittags

vormittags bis 12 Uhr

ab, in **Pr. Oldendorf**

Sonnabend nachmittags und Sonntag vormittags von 8–9 Uhr.

Zahnarzt Muetzelfeldt,
Pr. Oldendorf

⊙ **Vom Balkanzug getötet.** Zwischen Guben und Frankfurt a. O. wurden der Domänenpächter Obseramtmann Wadehn und Frau aus Breslack, Kreis Guben, vom Balkanzug überfahren und getötet. Der Kutscher und die Pferde des Wagens, in dem das Ehepaar über die Bahnstrecke fahren wollte, blieben fast unverletzt.

⊙ **Große Schiffsverluste an der britischen Küste.** Die „Daily Mail" veröffentlicht folgende Liste von Schiffen, die während des letzten Sturmes verloren gegangen sind: Das norwegische Dampfschiff „Spica II" (967 Tonnen), das norwegische Schiff „Bestheim" (1781 T.), das dänische Schiff „Frena" (210 T.), das englische Schiff „Waterford" (1204 T.), der Schoner „Harold Home" (103 T.), das französische Segelschiff „St Rogatien" (1581 T.), die norwegische Barke „Minde" (849 T.), der amerikanische Schoner „Eduard G. Hight" (492 T.), der französische Dampfer „Denise" (1898 T.). Schwer beschädigt wurden: Das griechische Schiff „Spyeldon", das englische Schiff „White Swan" (173 T.), der dänische Schoner „Fulvia" (175 T.), der englische Schoner „Kenneth" (551 T.), das französische Segelschiff „Mary Céline" (142 T.), das englische Dampfschiff „Muritan" (2886 T.), der englische Schoner „Shekton Abbey" (219 T.). Eine größere Anzahl weiterer Schiffe konnte schwer beschädigt in die Häfen zurückkehren.

⊙ **Eine Hebevorrichtung für gesunkene Schiffe.** Der schwedische Ingenieur Gullstrom hat eine Vorrichtung zur Hebung gesunkener Schiffe erfunden. Die Hebung erfolgt von großen starken Kähnen aus, von denen Magneteisenbetten mit Bohrmaschinen auf das zu hebende Wrack niedergelassen werden. Sowie sie in Gang gesetzt werden und die Löcher in das Wrack gebohrt sind, werden automatische Ketten, an denen sich Unterhalten befinden, in den zu hebenden Schiffsrumpf geführt, so daß an den Ketten das Wrack dann durch elektro-magnetischen Antrieb hochgezogen werden kann.

⊙ **Zwei Millionen Mark Aluminiummünzen.** Die Verordnung des Bundesrats betreffend die Prägung von Einpfennigstücken aus Aluminium ist erschienen. Sie enthält zwei Paragraphen und ermächtigt den Reichskanzler, Einpfennigstücke aus Aluminium bis zur Höhe von zwei Millionen Mark herstellen zu lassen; diese Einpfennigstücke sind spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß außer Kurs zu setzen.

Eine Klangschrift für Blinde. Aufsehen erregt die Erfindung des Wiener Arztes Dr. Max Hera, die bisherige Blindenschrift, bekanntlich aus erhaben in Papier geprägten Punkten des Morsealphabets bestehend, durch eine Klangschrift zu ersetzen. Die Herzsche Klangschrift ermöglicht es nun, mittels eines äußerst simplen, unendlich einfachen kleinen, billigen Apparats, der sowohl die Elemente des Grammophons wie auch des Morsetelegraphen und der Stenographie verwertet, auf einer Fläche, so groß wie eine Visitkarte, den Inhalt einer Zeitung zu reproduzieren. Bedenkt man, daß die Anschaffungskosten des Apparates nur wenige Mark betragen, daß die Druckkosten ein Minimum an Zeit und Papiermaterial erfordert, so wird es vollkommen klar, daß die Erfindung des österreichischen Gelehrten geradezu epochemachend genannt werden muß. In kurzer Zeit wird eine Druckerei für Blindenschrift hergestellt werden. Die Schaffung von Bibliotheken wird auf leichteste Schwierigkeiten stoßen, und den unglücklichen Blinden wird die Möglichkeit geboten werden, Studien zu ergreifen, zu vollenden und geistige Berufe auszuüben.

⊙ **Bismarcks Bleistift.** Zum Besten der Weinspende des 18. Armeekorps ließ der Kurhausdirigent in Wiesbaden einen von der Fürstin Bismarck zur Verfügung gestellten Bleistift vom Schreibtisch des Reichskanzlers Fürsten Bismarck versteigern; er brachte 700 Mark.

⊙ **Hohe Preise für Briefmarken.** In Berlin brachten bei der Versteigerung einer großen Briefmarkensammlung, die nur „Marken auf Brief" enthielt, eine Bremer 7 Groschen 1860 Mark, eine Hamburger 4 Schilling grün 1705 Mark, eine 9 Schilling gelb 1600 Mark, eine gelbe Baden 12 Kreuzer 1400 Mark. Eine ganze Reihe Stücke erzielte 500 bis 950 Mark. Den höchsten Durchschnitt erreichten die alten Bremer.

⊙ **Wiederaufbau in Siebenbürgen.** Nachdem die Säuberung Siebenbürgens vom Feind beendet ist, hat sich in Österreich ein Ausschuß für den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Heimstätten in den ungarischen Karpathen gebildet.

⊙ **61 000 leere Wohnungen in Groß-Berlin.** Das Material über die Zählung der vorhandenen und leerstehenden Wohnungen in Groß-Berlin (die Zählung war am 15. Mai stattgefunden) ist jetzt gesichtet worden. Die Gesamtzahl der leerstehenden Wohnungen beziffert sich, wie amtlich bekanntgegeben wird, auf 61 770 oder 5,5% sämtlicher vorhandenen Wohnungen. Der Hauptanteil der leerstehenden Wohnungen, 41 458, entfällt auf die kleinen Wohnungen von nicht mehr als zwei Zimmern.

Hindenburgs Stimme. In der letzten Nummer des „Simplicissimus" veröffentlicht Peter Scher ein Gedicht, das sich mit dem zweiten Briefe des Marschalls an den Reichskanzler beschäftigt. Das Gedicht lautet:

Hört ihr des Alten Stimme schallen!
Was ist jetzt Klage, in Gebet —
Es ist ein größeres Wort gefallen:
Daß es um Deutschland geht.

Ihr, die ihr noch im Sichern fühlet:
Entlassung sei der Kleinen Pflicht —
Oh daß es euch das Herz durchwühlet
Und endlich zu euch spricht:

Der Arme hat sein Teil gegeben
Und gibt sein Letztes Tag für Tag. —
Du darfst nicht blutigen Zoll erheben.
Sei Bruder, Mensch, entlag!

Wie soll' euch nicht dies Wort durchbohren
Mit seiner eisernen Gewalt . . .
Euch ist Vergeltung angeschworen:
Steht mit uns — oder fällt!

Blondinenkrisis in Frankreich. Weil in Frankreich das Wasserstoffsuperoxyd seltener und teurer wird, wird es dort bald keine Blondinen mehr geben. Die französischen Frauen haben zum größten Teil von Natur dunkles Haar; sie finden aber — schon seit den Glanztagen der Kaiserin Eugenie —, daß blondes Haar als Gegensatz zu ihren schwarzen Augen „stimmungsvoller" wirkt und ändern daher ihre Lockenpracht gern nachblond, semmelblond, rotblond, fixstarkblond und wie die verschiedenen Abtönungen von blond noch heißen mögen. Da nun der dieses Bleichungsverfahren Wasserstoffsuperoxyd als unentbehrliches Hilfsmittel in Betracht kommt, dürften blonde Französinnen bald nur noch als Naturwunder in Museen und Panoptiken zu sehen sein werden.